



Das Geheimnis des Donauwalzers

TEXT FELII FRISSE
ILLUSTRATION CLAUDIA MAUNER

Die Flasche war fast leer, doch er zögerte, nochmals nachzuschenken, schließlich hatte er bereits genug getrunken und ein weiteres Glas Barolo würde ihm auch nicht helfen. Im Grunde genommen hatte er das Gefühl, dass es sowieso nichts mehr gab, was ihm helfen könnte. Außerdem würde die morgige Nacht wie immer anstrengend werden, sodass es besser für ihn wäre, endlich schlafen zu gehen. Stattdessen starrte er weiter auf das Bild in dem silbernen Rahmen und flüsterte: „Warum? Warum ausgerechnet du, Celia?“ Doch das Foto gab keine Antwort und Felix seufzte tief. Vielleicht wäre es doch besser gewesen,

morgen nicht in Wien zu sein, sondern irgendwo am Meer, im Süden, unter Menschen, wo ihn nichts an diese Stadt erinnerte, an Silvester und an die Silvester mit Celia. Stattdessen hatte er sich zum Dienst im Studio einteilen lassen, genauso wie er es letztes Jahr und in den Jahren davor getan hatte, weil er geglaubt hatte, das würde es ihm erleichtern, zu vergessen, was geschehen war. Wieder stöhnte er auf und vergrub sein Gesicht in den Händen. Sie fehlte ihm so sehr, und er hatte das Gefühl, dass die vergehende Zeit es nicht leichter machte, sondern im Gegenteil, die Wunden noch weiter aufriß und seine Sehnsucht ins Unermessliche wach-

sen ließ. Zu allem Überfluss war morgen das Millenniumsilvester – und Celias erster Todestag. Nicht nur seine Eltern hatten ihn aufgefordert, den Jahreswechsel bei ihnen zu verbringen, auch zahlreiche Freunde hatten

Silvester mit Celia – Felix' Lippen zitterten vor Sehnsucht

ihn eingeladen, mit ihnen zu feiern. Aber bei dem Gedanken, ein einzelner unter lauter glücklichen

Paaren zu sein, die sich um Mitternacht verliebt in die Arme fielen, war ihm schlecht geworden und er hatte es vorgezogen, gemeinsam mit Walter Dienst zu tun. Zwei einsame Wölfe im schalldichten Studio des Radiosenders inmitten des Großstadtlärms. Als

Tontechniker waren sie schon seit Jahren ein eingeschworenes Team und teilten Stille, Lärm, Ruhe und Hektik über den Tonreglern und Aufnahmegegeräten. Walter war ebenfalls unverheiratet und daher regelmäßig zusammen mit ihm zu Silvester dienstverpflichtet. Es war schon regelrecht Tradition geworden, dass Walters jeweilige Freundin und Celia kurz vor Mitternacht ins Studio kamen, um gemeinsam mit ihnen Sekt zu trinken und den Donauwalzer zu tanzen. Ach ja, der Donauwalzer. Bei dem Gedanken an dieses Musikstück und daran, dass es Celia zum Verhängnis geworden war, spürte Felix wieder einmal den Kloß im Hals.

Der Donauwalzer gehörte in der Stadt des Walzerkönigs zum Jahreswechsel wie andernorts das Feuerwerk und wurde von allen Radiostationen und Fernsehsendern in seiner vollen Länge gespielt, schließlich handelte es sich um eine Art heimlicher Nationalhymne, die niemand zu unterbrechen wagte. Celia hatte sogar einmal festgestellt, dass das neue Jahr in Österreich ohne den Walzer wahrscheinlich gar nicht anfangen würde, und so war sie jedes Jahr zu Felix ins Studio geeilt, um himmlische zehn Minuten lang in seinem Arm zu liegen.

Ungeduldig hatte er sie erwartet, denn der Anruf, mit dem sie ihm mitteilte, dass sie unterwegs war, lag bereits länger als eine halbe Stunde zurück, und es war schon kurz vor Mitternacht. Der Radiosender lag zwar in einem stillen Viertel, doch um dorthin zu gelangen, musste Celia quer durch die Stadt, wo die Straßen mit Menschenmassen verstopft waren, die in Richtung Stephansplatz strömten, um Mitternacht dort zu erleben. Dazu machte das Glatteis das Vorwärtskommen nicht einfacher. Felix hatte sie ermahnt, vorsichtig zu fahren, doch sie hatte lachend entgegnet, er müsse sich entscheiden, ob sie wohlbehalten oder rechtzeitig bei ihm sein solle. Sie hätte es sogar fast geschafft. Zwar war es schon eine Minute nach Mitternacht, als sie den Wagen auf dem Parkplatz gegenüber dem Sender abstellte, aber aufgrund der Länge des Walzers würde es ihr gelingen, zumindest die letzten Takte mit Felix zu tanzen. Sie warf die Autotür ins Schloss und lief los, nur die Straße trennte sie noch vom Eingang zum Gebäude. In Gedanken wirbelte sie bereits im Dreivierteltakt durch das Studio, sodass sie den

Himmlische zehn Minuten lang sollte sie in seinen Armen liegen und tanzen

schwarzen Sportwagen, der mit überhöhter Geschwindigkeit ebenfalls Richtung Innenstadt raste, nicht bemerkte und wohl ebensowenig spürte, wie sie von ihm erfasst und aus dem Leben gewirbelt wurde.

Felix sah auf die Uhr, zwei Minuten vor Mitternacht. Celia musste jeden Augenblick eintreffen, sie hatte es bis jetzt jedes Jahr rechtzeitig geschafft. Der Donauwalzer war bereits programmiert. Die Zeiger rückten vor, stoppten auf zwölf, der Klang der Hörner schwebte durch das Studio, Donau so blau, und Celia war noch immer nicht da. Felix wurde ärgerlich. Auch er war ein wenig abergläubisch und überzeugt, dass ein gemeinsamer Donauwalzer unentbehrlich für das Glück im kommenden Jahr sei, und wenn er Silvester schon im Studio verbringen musste, dann wollte er wenigstens mit seiner Geliebten um Mitternacht Walzer tanzen. Nach und nach wich sein Ärger jedoch einer großen Besorgnis. Als das Musikstück bereits im Verklingen war, sagte er Walter, dass er Celia entgegengehen würde, und machte sich auf den Weg in Richtung Eingang. In den langen Fluren des Senders wuchs seine Unruhe zur Beklemmung und wurde zur angsterfüllten Gewissheit, sodass seine Schritte immer schneller wurden bis er schließlich aus dem Gebäude rannte. Krankenwagen und Polizei waren bereits an der Unfallstelle eingetroffen, doch es gab weder viel zu erklären noch irgendetwas zu retten. Felix' Welt war untergegangen und seine Zeit schien stehen geblieben zu sein, denn ohne Celia hatten die Tage keinen Sinn mehr für ihn.

Nur dunkel erinnerte er sich an die restliche Nacht und die darauffolgenden Wochen und Monate. Irgendwie hatten ihn Walter, seine Freunde und die Arbeit weitergeboxt, getragen, geschoben. Vorwärts durch ein Leben, das er nicht mehr als seines empfand, und Einsamkeit und Schmerz erschienen ihm heute noch genauso frisch wie vor einem Jahr. Tapfer hatte er die kritischen Zeitpunkte wie den Tag ihres Kennenlernens oder Celias Geburtstag überstanden, doch zu Weihnachten hatte sich die Trauer, die im Laufe des Jahres kleiner geworden war, wie eine Bestie wieder auf ihn gestürzt, und drohte, ihn am morgigen Silvestertag zu zerfleischen.

Reglos starrte er auf ihr Foto. Warum Celia? Warum ausgerechnet sie? Es war so sinnlos. Mit dem Handrücken wischte er sich die Tränen aus den Augenwinkeln. Er ver-





misste sie so sehr, ihr Lachen, ihre Lebendigkeit, alles an ihr. Wäre sie doch nur noch am Leben. Hätte er doch nur eine Möglichkeit, die Zeit aufzuhalten oder besser noch, zurückzudrehen. Gab es denn nichts, womit er sie in Gang setzen oder anhalten konnte? Für ihn

hatte Celias Tod das letzte Jahr beendet, und der Donauwalzer hatte es nicht geschafft, das neue Jahr anfangen zu lassen. Der Donauwalzer! Vielleicht lag das Geheimnis des Jahresbeginns tatsächlich in diesem Musikstück, zumindest in Österreich, wo er um Mitternacht aus allen Radioapparaten und Fernsehern strömte und das ganze Land in Walzerseeligkeit tauchte. „Was würde passieren, wenn...“, Felix' Gedanken überschlugen sich. Es

Warum Celia?
Warum ausge-
rechnet sie? Es
war so sinnlos.

war riskant, er lief Gefahr, seinen Job zu verlieren, wenn nicht noch mehr, aber es war vielleicht seine einzige Chance, und die musste er nützen, um Celias und um seinetwillen.

Er war viel zu aufgeregt, um lange schlafen zu können, und erwachte bereits wenige Stunden später, fühlte sich jedoch so frisch und lebendig, wie er sich das ganze letzte Jahr nicht gefühlt hatte. Um sich abzulenken, begann er, seine Wohnung aufzuräumen, als das Telefon läutete. Es war seine Mutter. Besorgt erkundigte sie sich, wie es ihm ginge und atmete hörbar auf, als sie merkte, dass er guter Dinge war.

„Ich wollte dich fragen, was du morgen machst, und ob du nicht Lust hast, zu uns raus zu kommen. Dein Vater würde sich sehr freuen.“ Damit gab sie ihm zu verstehen, dass vor allem sie selbst sich freuen würde, ihn wiederzusehen.

„Das ist lieb von dir, Mutter, aber ich habe heute Dienst und wer weiß, was dann ist.“

„Da hast du natürlich Recht, mein Junge. Halte dir ruhig den Tag frei zum Ausschlafen. Ich freue mich ja, wenn du heute Nacht noch feiern wirst.“

Sie hatte seine Worte anscheinend anders aufgefasst, und das war auch besser so. „Also, dann mach's gut und lass dich wieder einmal bei uns sehen.“ Sie wollte schon auflegen. „Mutter.“ „Ja?!“ Er zögerte. „Was ist denn, mein Junge?“ „Ich... äh“, er räusperte sich, „ich wollte nur sagen... danke... für alles, was ihr in diesem Jahr für mich getan habt.“

Sie war etwas verblüfft. „Was meinst du damit?“

Wieder zögerte er kurz: „Nichts Bestimmtes. Ist mir nur gerade so eingefallen, vielleicht weil heute Silvester ist.“

Sie schien beruhigt. „Ist schon o.k., Felix. Mach's gut.“



zwar erst um achtzehn Uhr, doch war er bereits zwei Stunden vorher im Sender. Die neugierigen Blicke seiner Kollegen quittierte er mit der Bemerkung, dass er es zu Hause nicht mehr ausgehalten hätte, und da sie alle die Umstände von Celias Tod kannten, hatten sie keine weiteren Fragen gestellt und ihn in Ruhe gelassen. Ungestört konnte er am Mischpult arbeiten, heute war ohnehin kaum jemand da, denn die ganze Stadt bereitete sich auf die Silvesterparty des Jahrtausends vor. Außerdem hatten Zigtausende die Stadt verlassen, um an irgendeinem exotischen Ort der Welt zu feiern und hatten auf diese Weise Platz gemacht für Party-Volk aus dem In- und Ausland, das sich Wien als Bühne für den Millenniumswechsel ausgesucht hatte. Die Stadt war ein Hexenkessel, so dass das schalldichte Studio eine stille Oase inmitten der hektischen Großstadt bildete. Felix arbeitete konzentriert.

Neugierige Blicke der Kollegen störten ihn kaum. Er musste sich jetzt konzentrieren

Die Schnittstellen mussten haargenau zueinander passen, damit es keine Komplikationen, geschweige denn Katastrophen geben würde. Kurz bevor Walter eintraf, war er mit seinen Vorbereitungen fertig und steckte das Band in seine Brusttasche. So, das wäre geschafft, jetzt galt es nur noch, die ganze Sache unbemerkt in Gang zu bringen, und dann gebe ein gütiger Gott, dass alles nach Plan verlief.

Walter hatte in diesem Jahr sogar eine Flasche Champagner mitgebracht. Zwar redete er sich auf das Jahrtausendereignis heraus, doch Felix wusste, dass er alles tat, um ihm eine Freude zu machen. Je näher die Zeiger auf Mitternacht vorrückten, desto hysterischer wurden draußen die Menschen, und auch Felix merkte, wie seine Spannung wuchs. Als

„Du auch, Mutter.“

Er legte den Hörer auf. Sein Dienst begann

die Uhr zehn vor zwölf zeigte, ging Walter in die Kantine, um den Champagner aus dem Eiskasten zu holen. Felix atmete auf, das gab ihm genug Zeit, um die Bänder auszutauschen. Wenngleich die Studiotechnik bereits zur Gänze auf Computer umgestellt war, hatten sie sich entschlossen, in dieser Nacht noch mal auf Handarbeit zu setzen. Denn obwohl sie alle Systeme gecheckt hatten, wollten sie doch auf Nummer sicher gehen, damit der Millennium-Bug nicht ausgerechnet den Donauwalzer zum Absturz brachte.

Mit der Champagnerflasche und zwei Gläsern in der Hand kehrte Walter zurück: „Na, wie sieht's aus? Alles o.k. bei dir?“

„Und ob!“, grinste Felix.

„Es tut gut, dich wieder einmal lachen zu sehen“, antwortete Walter und öffnete den Champagner mit einem gelungenen Korkenknall. „Fertig zum Countdown des Jahrhunderts, Partner? In vier Minuten ist es schließlich so weit!“

„Yes, Sir. Die Philharmoniker sitzen in den Startlöchern und können es schon gar nicht mehr erwarten!“

Dass auch er es kaum noch erwarten konnte, verschwieg Felix allerdings.

Walter goss den Champagner ein. Sie hoben ihre Gläser, und als der Radiosprecher zu zählen begann, zählten auch sie laut mit. ZEHN NEUN ACHT SIEBEN – Felix blickte nervös zum Mischpult – SECHS FÜNF VIER – wenn nur alles glatt ging – DREI ZWEI EINS... Mit einem unhörbaren Klicken schaltete sich der Recorder ein, das Band straffte sich und fand seinen Weg entlang der metallenen Spulen. Die Entscheidung war gefallen, jetzt konnte er nichts mehr ändern. Die charakteristischen ersten Takte des Donauwalzers erklangen.

„Prosit 2000, Felix, das nächste Jahr kann nur besser werden!“, Walter hob sein Glas.

„Prosit, Walter, das wird sich gleich herausstellen.“ Mit diesen Worten zog Felix zwei orangefarbene Gummistöpsel aus seiner Tasche und steckte sie sich blitzschnell in die Ohren. Verblüfft öffnete Walter den Mund, um zu einer Frage anzusetzen. Im selben Moment ertönten jedoch statt des mitreißenden Walzerwirbels der Geigen äußerst eigenartige Klänge, die nicht im entferntesten an das Musikstück erinnerten, wenngleich es sich immer noch um den Donauwalzer handelte – allerdings rückwärts gespielt. Statt dass er zum Recorder lief, um nachzusehen, was mit der Hymne der Nation passiert war, stand Walter jedoch erstarrt und mit offenem Mund vor Felix, mit einer Hand verwundert in Richtung Ohrstöpsel deutend. Bis auf den Vollbart sah er genauso aus, wie noch vor einer Minute, aber diesen hatte er sich doch im Sommer abra-



siert!? Die Zeit war tatsächlich um ein Jahr zurückgesprungen! Felix jubelte und warf einen raschen Blick auf das Bandzählwerk. Es blieben ihm noch fünf Minuten. „Wünsch mir Glück, Walter!“, rief er, obwohl ihn dieser nicht hören konnte, und stürzte aus dem Studio. Er wusste, dass das, was er vorhatte, äußerst gefährlich war, denn er hatte sich in den zeitfreien Raum begeben, und jede Veränderung, die er dort vornahm, konnte unabsehbare Folgen für ihn oder den Lauf der Geschichte haben. Größer als seine Angst war jedoch seine Sehnsucht nach Celia, die ihn nun vorwärts durch die menschenleeren Gänge des Senders trieb. Nur im Treppenhaus traf er auf ein Pärchen, das sich zum Walzer tanzen gefunden hatte. Die Begeisterung stand ihnen ins Gesicht geschrieben, wenngleich sie den Tanz nicht beherrschten, was erst das Standbild ihrer Bewegung deutlich zum Vorschein brachte. Felix rannte wie er noch nie zuvor gerannt war, schließlich lief er um sein Leben und um das von Celia.

Auch der Portier am Eingang des Senders hatte eine Flasche Sekt geöffnet und hielt das Glas erhoben, um mit seinem Kollegen anzustoßen. Felix stürzte an ihnen vorbei aus dem Gebäude. Es war im wahrsten Sinne des Wortes ein Wettlauf mit der Zeit, und es blieben ihm nur noch wenige Minuten. Er hielt keuchend inne, sein Atem ging stoßweise und zeichnete sich in weißen Rauchfahnen in der Winterluft ab. Verzweifelt sah er sich um. Die Straße war menschenleer, bis auf eine einzige Gestalt – Celia! Sie war gerade im Begriff,

die Fahrbahn zu überqueren und hatte bereits den ersten Schritt auf den Asphalt gesetzt. Als Felix nach rechts blickte, sah er die Scheinwerfer des schwarzen Sportwagens, aber auch dieser war in seiner Bewegung angehalten. Er lief zu ihr hin. Sie sah etwas abgehetzt aus, war aber noch schöner, als er sie in Erinnerung hatte. Vorsichtig schloss er sie in die Arme und flüsterte: „Ich liebe dich, Celia. Egal, was gleich passiert – ich will bei dir sein.“

Das Band war perfekt geschnitten, denn der Rückwärtswalzer ging sacht wieder in den Vorwärtswalzer über, und auch die Zeit setzte mit einem winzigen Ruck ihren Gang fort. Hätte er Celia nicht so fest umklammert gehalten,



wären sie beide von dem schwarzen Sportwagen erfasst worden, der haarscharf an ihnen vorbeiraste.

Celia schrie auf: „Oh mein Gott, hast du mich erschreckt, ich habe dich gar nicht kommen sehen! Es tut mir Leid, dass ich so spät dran bin, aber in der Stadt sind Menschenmassen unterwegs, und die Straßen sind völlig verstopft. Ich möchte nicht wissen, was nächstes Jahr zum Millenniumswechsel los sein wird, wenn die Leute bereits jetzt durchdrehen!“

Felix stand stumm lächelnd vor ihr und konnte sein Glück kaum fassen. Als sie die orangenen Gummistöpsel, die er noch immer in den Ohren hatte, bemerkte, unterbrach sie verblüfft ihren Redeschwall: „Wofür brauchst du denn die?“

„Wie bitte?“

Sie zog ihm die Stöpsel aus den Ohren und wiederholte verwundert ihre Frage.

Felix lachte: „Ich wollte den Donauwalzer nicht alleine hören, damit das neue Jahr nicht ohne dich anfängt.“

„Du bist süß“, Celia war ganz gerührt, „aber für den Walzer ist es ja jetzt ohnehin zu spät.“

Felix schüttelte den Kopf: „Oh nein, für den Donauwalzer ist es nie zu spät. Darf ich bitten, mein Liebes?“

Mit diesen Worten fasste er sie leicht um die Taille und sie begannen, zu den Klängen eines unhörbaren Walzers auf der Straße zu tanzen.

